

Wir

Menschen im Wandel

LESEPROBE

Nachhaltig schön
WIN-WIN-WIRTSCHAFTEN
MIT BERBER-BAGS

Leben ist Lieben
ANDREAS WEBER ÜBER DIE
BIOLOGIE DES WIR

Wandel gestalten
TRANSITION-TOWN ERPROBT
DIE WELT VON MORGEN

Schwer wie Blei
WIE WIR DEN KÖRPER VON
UMWELTGIFTEN BEFREIEN

Die Zukunft ist jetzt

WIE OTTO SCHARMER UNSERE GESELLSCHAFT UPGRADEN WILL

Editorial

Liebe Leserinnen, liebe Leser!

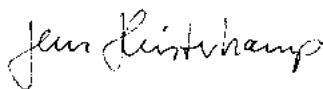
Eines der großen Motive in dieser Ausgabe heißt »Zukunft«. Kein Wunder, denn die Menschen im Wandel, für die und mit denen wir dieses Magazin machen, greifen oft Dinge vorweg, die für andere noch utopisch wirken.

Unser Titel-Visionär Otto Scharmer zum Beispiel hat ein Repertoire an Techniken entwickelt, um Löcher in die Mauern der Vergangenheit zu schlagen, durch die das Neue in die Welt gelangen kann. Die wachsende Zahl von Transition-Town-Initiativen, über die wir in diesem Heft berichten, stellt schon jetzt die Weichen für eine Zeit nach dem Versiegen der konventionellen Energiequellen. Und im Bereich »Bio-Fair« wollen AktivistInnen neue Wege gehen, um die Anforderungen im Bereich natürlicher Lebensmittel künftig mit hohen Qualitätsstandards für soziale Herstellungsbedingungen zu verbinden. Wo immer Sie diese Ausgabe unseres Magazins aufschlagen, es werden Ihnen kleinere oder größere Zukunfts-Keime entgegenkommen.

Zukunft ist also nichts, was sich etwa nur in unseren Köpfen abspielt als (Wunsch-) Vorstellung eines besseren und idealeren »Irgendwann«, es ist kein Programm und keine Ideologie. Zukunft kann man aber eindeutig spüren: Immer wenn wir von einer neuen Idee über das, was uns bis dahin als »normal« galt, hinausgehoben werden; immer wenn sich die Dinge bei der gemeinsamen Arbeit an einem Projekt plötzlich so fügen, als würden wir von einem noch gar nicht fassbaren Ziel angezogen. Oder wenn wir einfach im Gespräch mit Menschen mit einem Mal merken, dass wir dasselbe wollen, ohne uns zuvor abgesprochen zu haben.

Zukunft heißt immer: Wir fangen schon mal an! Mit etwas an, das wir noch gar nicht genau kennen, das sich aber so anfühlt, als würde es mehr werden, wahrer und schöner, indem wir es tun. Genauso geht es uns auch mit unserem Magazin-Projekt »Wir« – schön, dass Sie dabei sind!

Herzlich, Ihr



Jens Heisterkamp
mit Nadja Rosmann und Christoph Quarch





Altes Handwerk und neuer Lifestyle schließen einander nicht aus. Im Gegenteil: Wo sie zusammenfinden, entstehen **echte Win-Win-Situationen**. Den Beweis dafür hat **Andrea Kolb** angetreten. Für ihr Mode-Label Abury produzieren Berberfrauen im Hohen Atlas handgenähte Ledertaschen, die toll aussehen und ganzen Dörfern in Marokko den Broterwerb sichern. **S. 28**



Kein Ich ohne Wir. Was Philosophen und Weisheitslehrer immer schon sagten, bestätigt die avancierte Biologie: **Leben ist eine gemeinsame Unternehmung** verschiedenster Wesen, die auf ein spannungsvolles, aber doch stimmiges Miteinander angelegt ist. Der Philosoph und Biologe **Andreas Weber** nimmt Sie mit auf Entdeckungstour in eine abendliche Sommerwiese. **S. 46**



Nicht krank, aber vergiftet. Immer häufiger stellen Komplementärmediziner ihren Patienten diese Diagnose. Kein Wunder, denn **die Menge der unseren Körper belastenden Umweltgifte wird immer größer**. Der Heilpraktiker Uwe Karstädt verrät, was Sie trotzdem tun können, wenn Sie verhindern wollen, dass Ihr Körper zuletzt auf dem Sondermüll landet. **S. 60**

Wir unter uns

4 Projekte für den Wandel

6 Ein Rat der Weisen

Die *Wir*-Redaktion fragt sich, was nach Wulff unserer politischen Kultur gut tun könnte.

9 Auf den Hund gekommen Kolumne von Eva-Maria Zurhorst.

Visionär



12 Otto Scharmer

Wer heute erfolgreich sein will, muss zum Landeplatz für die Zukunft werden. Der Aktionsforscher Otto Scharmer plädiert für eine Kultur der Achtsamkeit.

18 We are the world

Charles Eisenstein. Porträt eines Wallstreet-Aktivisten.

Daheim & Unterwegs

22 Das Leben der Zukunft

Die Transition-Town-Bewegung entwickelt Modelle für die Welt nach dem Ölzeitalter.

28 Des einen Freud, des anderen Glück

In Berberdörfern am Rande der Sahara kommt eine alte Handwerkskunst zu neuen Ehren. Ein Social-Business-Projekt, das allen Beteiligten Freude macht.

Politik & Wirtschaft

34 Kultur des Teilens

Zukunftsforscher beobachten in den westlichen Gesellschaften einen »Megatrend Connectivity«.

36 Bio+fair = Biofair

Anbieter der Biobranche verpflichten sich auf fair gehandelte Produkte.

38 Fallen im Netz

Die weltweiten Bürgerproteste profitieren von moderner Kommunikationstechnologie. Eine britische NGO sorgt dafür, dass das nicht zur Falle wird.

41 Nachhaltig bis ins Detail

Ernst Schütz führt seinen Versandhandel »Waschbär« nach ökologischen Kriterien.

43 Angst essen Seele auf

Die Deutschen sind verunsichert. Ein Streiflicht.

Geist & Seele

46 Leben ist Lieben

Nicht »Kampf ums Überleben«, sondern sinnvolle Symbiose ist der Grundimpuls des Lebens. Der Philosoph Andreas Weber über die »Biologie des Wir«.



50 Die Welt ist Beziehung

Nobelpreisträger Hans-Peter Dürr erklärt im Interview das neue Paradigma der Physik.

55 Land der Denker

Eine große Mehrheit der Deutschen verspricht sich Orientierung und Sinnstiftung von der Philosophie.

Gesundheit & Wohlfühlen

60 Tückische Toxine

Es ist kaum möglich, sich vor Umweltgiften komplett zu schützen. Wie man möglichen Vergiftungen vorbeugt, erklärt der Heilpraktiker Uwe Karstädt.



64 Volle Kanne

Trainerin Sylvia Kéré Wellensiek erklärt, wie Sie lernen, mit Ihrer Energie gut hauszuhalten. Das neue Zauberwort dafür heißt Resilienz.

67 Gemeinschaft braucht Begegnung

Philosophin Ina Schmidt über Chancen und Tücken sozialer Netzwerke.

72 Leserbrief

Wir kaufen

73 Kleider: Öko oder sexy?

74 Putzfimmel

Wir spielen

75 Bewährte Langeweile-Killer für alle Lebenslagen

Wir trinken

76 Rotwein-Meditationen

Wir lesen

77 Bücher für den Wandel

Wir surfen

78 Aus dem Netz gefischt

Wir sehen

79 Neue DVDs und Filme

80 Vorschau/Impressum

Ja, wo leben wir denn?

DIE KOLUMNE

Neulich, kurz nach Neujahr war es, bin ich mal wieder in die große Stadt gefahren und durch eine Fußgängerzone geschlendert. Würde ich zuhause nie machen. Deshalb brauchte ich auch eine Weile, bis mir auffiel, dass in den Schaufenstern sämtliche Artikel total heruntergesetzt waren. Ich meine: Das mit den Prozentzeichen überall kennt man ja. Aber dass jetzt alles nur noch die Hälfte oder ein Drittel kosten sollte – das hat mich doch überrascht. Da taten mir die Einzelhändler leid. »O weh!«, dachte ich, »jetzt sind die auf ihrer ganzen Weihnachtsware sitzen geblieben. Elendes Business!«.

Tja, da wusste ich aber noch nicht, wie das mit den Preisen wirklich geht; und dass Firmen und Händler an dem runtergesetzten Zeug immer noch genug verdienen. Beispiel Turnschuhe. Wissen Sie, wie sich der Preis eines adidas-Schuhs zusammensetzt? Ein Freund hat es mir verraten: Wenn der Schuh 100 Euro kostet, dann bleiben davon rund 50 Euro beim Handel, 30 Euro gehen an die Marke, 15 Euro an Transport, Zölle und das ganze Gedöns. Und der Arbeiter in China verdient 40 Cent an dem Stück. In Worten: vierzig Cent! Ja, wo leben wir denn!

In einer völlig absurden Welt, wie mir scheint. Also: Erst mal gibt es – das wurde mir bei meinem Shopping-Bummel ebenfalls schmerzlich bewusst – von allem zu jeder Zeit an jedem Ort (Internet!) viel zu viel. Wir ersticken in Waren, die keiner braucht. Um sie trotzdem zu vertacken, müssen sie billig sein. Also rennen alle nach China, wo sie dem Arbeiter nur 40 Cent zahlen müssen. Was für die Leute dort auch kein Spaß ist. Nur mal am Rande: Wenn wir ihr Gehalt um 100 Prozent erhöhen würden, müssten wir mörderische 100,40 Euro für unseren Schuh bezahlen. Wahnsinn!

Doch zurück zum Thema: Wir produzieren billig in Fernost immer mehr immer billiger, bleiben aber auf dem Zeug sitzen. Dann werden die Preise gesenkt. Handel und Marke verdienen immer noch satt daran, aber ansonsten hat hierzulande niemand etwas davon. Würde man die Schuhe in Europa produzieren, würde der Anteil der Lohnkosten vielleicht auf 10 Prozent am Preis steigen, dafür wäre der Transport günstiger – und am Ende würden alle anderen immer noch mehr an dem Schuh verdienen als jetzt an den heruntergesetzten Dingen, die keiner will. Die aber vielleicht jemand wollte, wenn hier produziert und gearbeitet würde.

Tja, mit solchen Reflexionen habe ich mir die Neujahrs-laune verhagelt. Eigentlich, habe ich mir da gedacht, ist die Welt schon vor 2012 untergegangen; in ihrem eigenen Irrsinn.

Christoph Quarch

Heute fängt die Zukunft an

Otto Scharmer legt weltweit Keime für eine neue Gesellschaft

WER DIE GESELLSCHAFT VERÄNDERN WILL, MUSS IHREN KERN ERREICHEN UND VERWANDELN: DIE WIRTSCHAFT. DER AKTIONSFORSCHER OTTO SCHARMER HAT MIT VIELEN MENSCHEN IN UNTERNEHMEN, REGIERUNGEN, VERBÄNDEN UND ORGANISATIONEN PROZESSE ERPROBT, MIT DENEN DIE ZUKUNFT IN DIE GEGENWART GEHOLT WERDEN KANN. SCHARMERS AKTIONEN FÜR DAS HERVORRUFEN DES NEUEN STEHEN DABEI IMMER IN EINEM GROSSEN KONTEXT: SEINE VISION IST EINE TRANSFORMATION VON WIRTSCHAFT UND GESELLSCHAFT AUF DER BASIS EINER NEUEN ACHTSAMKEIT.

anschließend war er mit seinem Team in Berlin beim 50-jährigen Jubiläum des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) engagiert – eine Veranstaltung, deren Teilnehmerschaft von Weltbankpräsident Robert Zoellick bis zu Friedensnobelpreisträger Muhammad Yunus reichte. Bevor er nach Indonesien zu einem Treffen mit NGOs, Unternehmern und Politikern zur Bekämpfung von Korruption weiterfliegt, finden wir am Frankfurter Flughafen Zeit für eine Begegnung in der Lobby des Sheraton-Hotels.

Text: **Jens Heisterkamp** | Fotos: **Sven Nieder**

Landebahnen des Neuen »Ich habe das Gefühl, wir leben gegenwärtig in einem sozialen Feld, wo viel Altes stirbt und Neues geboren werden will. Wir können das Sterben des Alten jeden Tag in der Zeitung besichtigen. Aber wo finden wir die Landeplätze des Neuen? Irgendwie habe ich das Gefühl, dass wir eine Landebahn für die entstehende Zukunft schaffen müssen – oder gleich ein ganzes Feld von über die Erde verteilten Landebahnen«, sagt Scharmer.

Dass wir global an der Schwelle einer neuen Zivilisation stehen, davon ist er überzeugt. Ihre Manifestation muss aber nicht eine Frage blinder geschichtlicher Mechanismen sein – wir können bewusst daran mitwirken, das Neue auf die Erde zu holen, ist er sicher. Und woher holen wir das Neue? »Aus der Zukunft!«, lautet seine Antwort.

Wenn er mit unüberhörbar norddeutschem Akzent die Lage auf unserem Globus skizziert, dann schaut aus seinen stets etwas zusammengekniffenen Augen der Blick des kühlen Analytikers, der große Zusammenhänge überblicken will. Immer wieder stechen Anglizismen und einprägsame Formeln aus seinen Ausführungen hervor – kein Zweifel, hier redet jemand, der es gewohnt ist, mit Wirtschaftsführern und internationalen Entscheidungsträgern zu arbeiten, die eine kompakte Sprache bevorzugen. Wie aber können wir uns für das Wirklichwerden dieser Zukunft öffnen, wenn unser Denken offenkundig immer schon und immer noch aus der Vergangenheit bestimmt ist? »Es geht vor allem darum, gewohnte Wahrnehmungsformen aufzubrechen – raus aus der eigenen Sicht und rein in die Sicht der anderen,« erläutert Scharmer. Zu nachhaltiger gesellschaftlicher Veränderung gehört für ihn die Veränderung des Bewusstseins. Hier liegt das Besondere an seinem Ansatz darin, dass er Elementen

Otto Scharmer erzählt gern die Geschichte von den vier unwahrscheinlichen Ereignissen, deren Zeugen wir in den letzten 25 Jahren geworden sind: Der Fall der Berliner Mauer, der Sturz des Apartheid-Systems in Südafrika, der Aufstieg Asiens zum neuen Gravitationszentrum der Weltwirtschaft und die Amtsübernahme eines farbigen Präsidenten in den USA – vier umwälzende Mirakel, die niemand im Vorhinein erwartet hatte und die auf unterschiedliche Weise gezeigt haben, dass das gänzlich Unerwartete doch möglich ist: »Ganz plötzlich haben wir gesehen, wie sich tektonische Platten verschieben«, sagt Scharmer, »und etwas zuvor nicht für möglich Gehaltenes ist eingetreten. Das fünfte und vielleicht wichtigste ›unwahrscheinlich Ereignis‹ in unserer Generation wird nach meinem Gefühl die Transformation von Wirtschaft und Gesellschaft sein!«

Für diese Vision einer globalen, nachhaltigen und achtsamen Zivilisation ist der heute in den USA lebende Otto Scharmer seit Jahren unterwegs – meist mit dem Flugzeug. Als wir ihn für ein Gespräch am Frankfurter Flughafen treffen, befindet er sich wieder einmal in einem Transit zwischen spannenden Terminen: In den Niederlanden hat er ein »Gesundheits-Labor« geleitet,

te einbezieht, die wir sonst eher aus der Praxis des »Inneren Wachstums« oder von spirituellen Entwicklungswegen kennen.

»Das Neue kommt nicht aus den bestehenden Strukturen, sondern immer aus der Peripherie.«

Scharmers Arbeit beginnt immer damit, die Teilnehmer anzuregen, sich des üblichen – aber selten hilfreichen – Modus des »Downloadens« von Gewohnheitswissen bewusst zu werden und diesen Strom abzustellen. »Das Neue kommt nicht aus den bestehenden Strukturen, sondern immer aus der Peripherie.« Bereits Gewusstes soll losgelassen werden und eine schrittweise Öffnung für einen Zustand der Leere eintreten, aus dem das Neue hervorgehen kann.

Das Nichts berühren Seine Grundtechnik, um das Neue in die Gegenwart zu locken, hat Otto Scharmer »Presencing« genannt – eine Wort-Neuschöpfung, in der die englischen Worte für »spüren« und »hervorlocken« mit »Gegenwärtigung« verschmelzen. »Sensing bedeutet dabei für mich vor allem eine Beobachtung zweiter Ordnung: zu beobachten, dass man und wie man beobachtet«, erläutert Scharmer. Durch diese Selbst-Beobachtung kann für die potenziell Betroffenen auch deutlich werden, wie

sie selbst in einem jeweiligen Kontext wirken und dass sie ihre eigenen Probleme möglicherweise mit hervorbringen. Sensing

in diesem Sinne meint somit auch die Chance, eine oft stattfindende, distanzierende Projektion von Problemen »außer-

halb« des eigenen Selbst zu überwinden.

Beobachten, wahrnehmen, nicht bewerten – daraus besteht die erste Phase des Prozesses. Dann folgt ein weiteres ungewöhnliches Hilfsmittel im Werkzeugkasten des Aktionsforschers: die Konfrontation mit dem Moment der Leere, durch die der Weg zum Neuen hindurchführen muss, das Horchen in die Stille hinein, aus der heraus das Noch-nicht-Manifestierte aufscheint. Die Leere – auch dies ein Element, das uns eher von spirituellen Entwicklungswegen her bekannt ist. Für Scharmer bedeutet Leere aber nicht ein Verweilen in der Formlosigkeit des Nichts, sondern das befreiende, von Vorurteilen aller Art sich lösende Hindurchgehen durch einen Null-Punkt des Nicht-Wissens. Hier wird dann die Berührung mit einer unerschöpflichen Quelle möglich, aus der das Neue hervorgehen kann. Dieses bewusste, stufenweise Abstreifen des Schon-Gewussten ist notwendig, um gezielt einen Raum der Intuition zu kultivieren, der sich sonst nur zufällig zeigt.



Otto Scharmer

Claus Otto Scharmer wuchs auf einem Demeter-Bauernhof in der Nähe von Hamburg auf. Prägende Erfahrungen machte er als Jugendlicher in den Aktionen gegen das Atomkraftwerk Brockdorf und in der Friedensbewegung. Nach dem Besuch einer Waldorfschule und seinem Zivildienst und Studienbeginn in Berlin ging er 1984 an die Universität Witten-Herdecke und studierte dort im allerersten Jahrgang Wirtschaftswissenschaften. Noch während seiner Promotion wechselte er in die USA und arbeitete am Massachusetts Institute of Technologie (MIT), wo er u.a. bei Peter Senge in das Prinzip der »Lernenden Organisation« eingeführt wurde. Zu seinen wichtigsten Ideengebern zählt er Johan Galtung, Ed Schein, Arthur Zajonc, Nicanor Perlas und Ken Wilber.

Otto Scharmer berät im Rahmen seiner Tätigkeit als Senior Lecturer am MIT und als Präsident des Presencing Institutes weltweit Einrichtungen aus Wirtschaft, Gesundheit, Erziehung und kommunalen Verwaltungen. Zu dem von ihm gegründeten Presencing-Netzwerk gehören inzwischen sechstausend Individuen und Einrichtungen auf allen Kontinenten. Für Juni 2012 ist geplant, das Global Presencing Forum von Boston nach Berlin zu bringen.

Otto Scharmer lebt mit seiner Familie in der Nähe von Boston.

Mehr unter www.blog.ottoscharmer.com www.presencing.com



Schließlich kommt im dritten Schritt des Prozesses die Aufgabe, aus dem, was als Funke von der Zukunft erhascht werden konnte – eine neue Idee, eine Vision, ein Ziel, zu dem es uns hinzieht –, unmittelbar etwas zu machen. Es soll ein Modell, ein Prototyp skizziert – und die Phantasie mobilisiert werden, um das Neue im Handeln gleich konkret zu erforschen. »Denn das ist extrem wichtig: dass wir erst im konkreten Handeln das Neue wirklich verstehen«, erläutert Scharmer.

Das absteigende und aufsteigende »U« Diesen Entwicklungsprozess von der Loslösung des Alten zum schrittweisen Verwirklichen des Neuen hat Scharmer in der grafischen Form des Buchstaben »U« veranschaulicht: Dessen Linienführung führt über das stufenweise Ablegen bestehender Gewohnheiten zu einem Tief- und Nullpunkt, um auf der gegenüberliegenden Seite in entsprechenden Stufen bewusst wieder aufzubauen, was der Zukunft zur Manifestierung verhilft. »Theorie U. Von der Zukunft her führen« lautet auch der Titel seines Buches, in dem die Grundlagen dieser Methode zusammengefasst sind. Scharmer hat darin drei Kernkompetenzen von Führung formuliert, die sich allerdings weniger als Management-Anweisungen, sondern mehr wie monastische Regeln lesen: »Offener Geist, offenes Herz und offener Wille« lauten für ihn die drei Schlüssel zum zukunftsfähigen Handeln. Der »offene Geist« meint dabei vor allem die Fähigkeit, alte Denkgewohnheiten abzustreifen; das offene Herz die Fähigkeit der Empathie, eine Situation aus der Perspektive eines anderen sehen zu können; und der offene Wille meint schlicht die Bereitschaft, alte Wege loszulassen und neue zu akzeptieren. »Ich fasse das in der Formel Loslassen und Kommenlassen zusammen«, so Scharmer. Angesichts solcher Weisheiten wundert es nicht, dass Scharmer auch die Kategorie eines »Höheren Selbst« ins Spiel bringt: »Die beiden Grundfragen aller Führung und systemischen Veränderung lauten: Wer

bin ich? und Wozu bin ich hier?, oder neudeutsch: Was ist mein Ding?«

Sich die Anwendung solcher Techniken in der Beratungsarbeit mit Führungskräften in Wirtschaft und Politik vorzustellen, fällt etwas schwer. Stößt man da nicht auch auf Ablehnung oder zumindest Befremden? Vor zehn Jahren sei das vereinzelt noch so gewesen, meint Scharmer dazu, aber heute treffe er überall auf eine erstaunlich selbstverständliche Offenheit für diese Elemente.

Vom Bauernsohn zum Zukunftsforscher Kaum jemand, der dem klugen Weltbürger Scharmer begegnet, wird seine Ursprünge dort vermuten, wo sie tatsächlich liegen: Das Aufwachsen auf einem Bauernhof hat ihn tief geprägt. Und als seine Eltern damals den Betrieb auf die biologisch-dynamische Anbauweise umstellten, machte er bereits eine grundlegende Erfahrung für seine spätere Begleitung von Entwicklungsprozessen: Er bemerkte, wie entscheidend es für das Gelingen eines Wandlungsprozesses ist, das ganze Umfeld – hier waren es Zulieferer, Handel und Direktkunden – mit einzubeziehen. »In der Demeter-Landwirtschaft betrachtet man den ganzen Hof als eine Art Individualität, als zusammenhängendes System, als Gemeinschaft aller Pflanzen, Tiere und Menschen, die dazugehören. Einen solchen Gemeinschaftscharakter intentional zu kultivieren, das hat mich bis heute begleitet – wo kann in unserer Gegenwart neue Gemeinschaftsfähigkeit herkommen?« In seiner Funktion als Berater ist Otto Scharmer heute ein glühend engagierter Mensch für den Wandel, dem nichts Geringeres vor Augen steht als die Vision einer neuen globalen Gesellschaft: Die Transformation unserer Kultur hin zu einer neuen Form des Kapitalismus, in der Ökonomie und Ökologie, Wirtschaft und Gemeinwohl, Effizienz und Achtsamkeit keine Widersprüche mehr sind.

Auf die Idee, das Auftreten des »Neuen« nicht dem Zufall zu überlassen, sondern durch geeignete Bedingungen zu seiner Manifestation »einzuladen«, kam Otto Scharmer im Rahmen einer wissenschaftlichen Studie am Massachusetts Institute of Technology (MIT), wo er seit Ende der 80er Jahre arbeitet. Dabei hatte er rund 150 Wirtschaftsführer befragt, welche Faktoren sich bei gelungenen Systemumstellungen als hilfreich erwiesen haben. »Was ich dabei feststellte, war, dass es zwei grundverschiedene Formen des Lernens gibt. Gewöhnlich kennen wir das Lernen aus Vergangenen; was aber wirklich weiterführt, ist eben das Lernen aus der Zukunft!«

Die Ergebnis-Extrakte aus den Gesprächen passten gut zu elementaren Lebenserfahrungen Scharmers als Jugendlicher: »Schon als Aktivist in der Friedensbewegung hatte ich erfahren, dass solche Gruppen gefühlsmäßig bereits vom Bild einer möglichen Zukunft bewegt werden, die sich sehr von den bestehenden Bedingungen der Gegenwart unterscheidet.« In der damaligen Friedensbewegung ebenso wie im gegenwärtigen zivilgesellschaftlichen Aufbruch weltweit lebt eine Stimmung, die weit über die jeweils formulierten Ziele hinausgeht – die Ahnung einer menschlicheren Zukunft.

Bürgerbewegung plus Aktionsforschung plus Achtsamkeit

Bei der Eröffnung eines globalen Forums des »Presencing«-Netzwerks im Oktober 2011 hat Scharmer einmal zusammengefasst, auf welche Grundlagen er seine Arbeit baut. Für ihn kommen hier drei Strömungen zusammen, die bisher meist getrennt wirken: Die erste ist die Strömung der Bürgerbewegungen in der Tradition Martin Luther Kings, Mahatma Gandhis und Henry David Thoreaus. Für ihn weitet sich dieser Strom heute in die Breite der globalen Zivilgesellschaft aus. »Das ist die wohl größte Bewegung, die die Welt je gesehen hat«, stellt Scharmer fest. Der zweite Strom ist die systemische Aktionsforschung, speziell in Anknüpfung an Peter Senge, Ed Schein und Kurt Lewin, die in der Lage ist, große gesellschaftliche Vorgänge mit passenden Begriffen zu erfassen.

Der dritte Strom schließlich ist jener der Achtsamkeit und Bewusstheit. Dazu gehören für ihn alle großen Weisheitstraditionen wie der Buddhismus und Konfuzianismus mit dem Wissen,

»Ich sehe eine neue Generation am Werk, die gesellschaftliches Engagement, Aktionsforschung und Achtsamkeit verbindet.«

dass eine gute Führungskraft an sich selbst arbeiten muss. »Im Westen wird für mich die Tradition der Bewusstheit besonders im Werk Rudolf Steiners repräsentiert, der Achtsamkeit mit der Goethe'schen Phänomenologie zu einer Form von Wissenschaft verband, in der das Bewusstsein sich selbst begegnen kann«, so Scharmer. »Was mich inspiriert ist die Wahrnehmung, dass überall auf der Welt diese Ströme heute mehr und mehr zusammenfinden, ich sehe eine neue Generation am Werk, die gesellschaftliches Engagement, Aktionsforschung und Achtsamkeit verbindet. Und ich sehe meine Aufgabe darin dazu beizutragen, dass für diese Milleniums-Generation, wie man sie nennen kann,

Plattformen globalen Lernens entstehen, Räume, in denen diese Qualität gehalten werden und wo tiefere Führungsqualitäten dazu gebildet werden können.«

Unterwegs zum Kapitalismus 3.0

»Wir müssen von einer Ego-System-Bewusstheit zu einer Öko-System-Bewusstheit kommen« – noch einmal so eine Formel, in der vieles zusammenfließt, was Anliegen Scharmers ist. Denn auch wenn es in seiner konkreten Arbeit immer um einzelne Projekte, Unternehmen oder Organisationen geht, steht als Ganzes dahinter doch immer die Vision eines Sprungs der globalen Gesellschaft auf ein vollständig neues »Level«. »Wir gehen so verschwenderisch mit unseren Ressourcen um, als hätten wir mehr als nur einen Planeten zur Verfügung«, mahnte Scharmer etwa die Anwesenden beim Forum zum 50. Jubiläum des Bundesministeriums für Entwicklung (BMZ) in Berlin.

Dass es um den Planeten so schlecht bestellt ist wie im Moment, ist für ihn weniger Ergebnis böser Absichten als vielmehr von fehlendem Bewusstsein. Dabei ist das Neue bereits an vielen Stellen greifbar nah und – siehe die vier »Mirakel« zu Beginn dieses Artikels – geschichtlich gesehen ohnehin unausweichlich. »Kapitalismus 3.0« nennt Scharmer die im Keim bereits sichtbare, neue Zeit. Hintergrund seiner Überlegungen ist dabei die Einteilung des Kapitalismus in drei aufeinanderfolgende Entwicklungsstufen: Die erste davon war im 19. Jahrhundert durch die ungezügelte Entfaltung wirtschaftlicher Aktivitäten einiger weniger gekennzeichnet. Sie setzte eine enorme ökonomische Entwicklung frei, verursachte aber auch schwere Schäden wie Massenverarmung und ökologischen Raubbau.

Die negativen Folgen dieses »Kapitalismus 1.0« wurden im »Kapitalismus 2.0« durch Einflüsse wie Gewerkschaften, Sozialgesetzgebung, Notenbanken und erste ökologische Maßnahmen gemindert. Den entscheidenden Schritt zur künftigen Stufe des »Kapitalismus 3.0« bildet die Überwindung der seither entstandenen »Versäulung« unserer Gesellschaft in fest formierte Interessengruppen. An ihre Stelle tritt die horizontale »Vernetzung«, der Schritt von den Sonderinteressen zum Allgemeinwohl im Sinne eines global erweiterten, nachhaltigen und Sinn-orientierten Denkens – Öko-Bewusstsein anstelle von Ego-Bewusstsein.

Wie aber kann der Übergang genau aussehen? Für den Weg zu der neuen Stufe verwendet Otto Scharmer ein Bild aus der Computertechnik: Aus dem Umgang mit Software wissen wir, dass ein Programm immer wieder neuen Entwicklungen angepasst werden muss, um mit dem Fortschritt und der Differenzierung von Anforderungen Schritt zu halten. Wir sprechen dann beim Wechsel von einer veralteten Version zu einer neuen von einem »Update«. Dabei muss weder das alte System zusammenbrechen noch müssen bisherige Arbeitsabläufe unterbrochen werden, vielmehr kann der laufende Betrieb nach erfolgter Umstellung auf einer verbesserten Stufe reibungslos weitergehen. So etwa stellt es sich Scharmer auch in Bezug auf die »Software« unseres gesellschaftlichen Denkens vor: Durch Einfügung



grundlegend neuer Ideen könnten die ins Stocken geratenen sozialen Lebensströme wieder zum Fließen gebracht werden.

Das Geldwesen reformieren Zu den wichtigsten dieser neuen Konzepte gehört für ihn dabei ein transparentes, der Realwirtschaft dienendes Geldwesen. Und da so vieles, was heute falsch läuft, an einem falschen Umgang mit Geld liegt, sind davon größte Wirkungen zu erwarten. Vieles, was heute schon von den neuen Ethik-Banken geleistet wird, weise in die richtige Richtung: Geld nicht als Mittel zur Spekulation und Selbst-Vermehrung zu verwenden, sondern zur Ermöglichung sozial und ökologisch sinnvoller Unternehmungen.

Außerdem plädiert Scharmer für die Einführung eines Grundeinkommens und die Sicherung von Bildung und medizinischer Grundversorgung – auch dies wären Basis-Stimulationen mit weitestgehender Wirkung, Ermöglichung von Initiative statt kontrollierender Sozialfürsorge. Als elementaren Bestandteil des globalen Wandels sieht er ebenfalls die Re-Aktivierung unserer Gemeingüter, das heißt etwa die Befreiung von Grund und Boden oder Wasser und auch von Energie aus den Klauen privatwirtschaftlicher Einzelinteressen.

Kritik der Finanzwirtschaft, Grundeinkommen, Gemeingüter – Scharmers Idee einer gesellschaftlichen Transformation bündelt so Motive, die sonst politisch eher einzeln verfolgt werden, zu einem System-»Update«: »Wir haben heute die

unterschiedlichsten Spezialkonferenzen und NGOs für jedes dieser Ziele, aber was fehlt, ist eine strategische Koordination und Kopplung«, kritisiert Scharmer. Deshalb betrifft sein letzter Systempunkt den Aufbau von Bildungs-Orten, an denen vor allem Bewusstsein für den großen Zusammenhang geschaffen werden und Vernetzung stattfinden kann. »Wir brauchen schon jetzt funktionierende Modelle für die Post-Crash-Welt, auf die wir zulaufen, neue soziale Technologien und erprobte Beispiele. Dazu müssen wir Kommunikations- und Willensbildungs-Räume schaffen, wo eine gemeinsame Gefäßbildung für das Neue stattfindet. Innovationen kommen nicht durch Theorien in die Welt, sondern durch konkrete Menschen an ganz bestimmten Orten – und wir brauchen mehr solcher Orte, wo das Neue an-künftig werden kann.«

Es sind solche Orte, mit denen Otto Scharmer das ganze Jahr über in Kontakt steht – in regem E-Mailverkehr, in virtuellen Konferenzen und vor allem in realen Begegnungen. Womit wir wieder am Frankfurter Flughafen wären, von wo es ihn gleich nach Indonesien weiterziehen wird. Hinter den großen Glasfasaden des Sheraton sind inzwischen im Minutentakt die Flieger aufgestiegen und gelandet und wir haben die Zeit aus den Augen verloren: »In zehn Minuten geht mein Flieger nach Jakarta!«, sagt Otto Scharmer mitten im Gespräch und steckt sein iPhone ein. »Wir sehen uns – und viel Glück mit dem neuen Magazin!« //

DASS ES MIT DEN FOSSILEN BRENNSTOFFEN AUF ERDEN ZU ENDE GEHT, WEISS MAN NICHT ERST SEIT GESTERN. DASS MAN SICH DARÜBER GEDANKEN MACHT, WIE EIN GUTES LEBEN BEI WENIGER ENERGIEAUFWAND AUSSEHEN KANN, GESCHIEHT GLEICHWOHL SELTEN. EINE RÜHMLICHE AUSNAHME IST DA DIE TRANSITION-TOWN-BEWEGUNG. IHRE AKTIVISTEN ARBEITEN WELTWEIT AN MODELLEN FÜR DAS LEBEN DER ZUKUNFT. GESA MASCHKOWSKI HAT EIN TREFFEN DER DEUTSCHEN TRANSITION-INITIATIVEN BESUCHT.

Gesa Maschkowski

(*1965) arbeitet seit 20 Jahren als Wissenschaftsjournalistin und forscht an der Uni Bonn über Ernährungs- und Nachhaltigkeitskommunikation.



Da stehen sie nun auf dem sonnigen Vorplatz des Naturfreundehauses Oerlinghausen bei Bielefeld: Rund 70 Männer und Frauen, die sich hier zur »2. Deutschen Transition-Town (Un-)Konferenz« versammelt haben. Jeder Zweite von ihnen bekommt einen Buchstaben in die Hand. »Und jetzt«, sagt Pip Cozens von der Künstlergruppe »Art at Work« mit freundlichem britischem Akzent, »sortieren alle, die keine Buchstaben haben, die anderen so lange, bis sich ein Satz ergibt«. Kurze Pause – fragende Gesichter. Die Menschenschlange kommt in Bewegung, Einzelne lösen sich aus der Reihe, überlegen, fangen an. Buchstaben werden hin- und her geschoben, Ideen ausgetauscht, diskutiert, gelacht. Ich habe ein N und stehe neben Frithjof. Es gibt insgesamt fünf N. Ein Satz mit fünf N? Zweifel! Überall passiert etwas, nur bei

uns nicht – so scheint mir. »Hallo, hier ist ein N!«, preise ich mich an. Frithjof wartet gelassen. Plötzlich geht alles ganz schnell. Hände schieben mich ans Ende der Menschenschlange. Ich stehe neben Michael, dem Solarkoch, er hat ein E. Aus dem Buchstabensalat ist ein Satz entstanden: »Transition Towns für den Planeten«. Jeder hat seinen Platz gefunden. Eigentlich war es einfach – im Nachhinein. Mit großem Hallo wird ein Buchstabe nach dem anderen auf eine überdimensionale Weltkugel geklebt. Stolz sortiert sich die Gruppe um das Gemeinschaftswerk. Ein klassischer Transition-Prozess: gemeinsam zweifeln, nachdenken, reden, zuhören, Ideen entwickeln, ausprobieren, experimentieren, anpacken und am Ende die Erfolge feiern.

Leben nach dem Ölzeitalter Transition kommt von transire – hinübergehen, überschreiten. Die Menschen in den rund 1.000 Transition-Initiativen weltweit planen und gestalten nichts weniger als den Übergang in ein Leben nach dem Erdölzeitalter. Ein Leben mit weniger verfügbarer Energie ist unvermeidlich, so die Prämisse. Wenn wir weniger zerstören und weniger verbrauchen, dann verbessert sich nicht nur unsere Klimabilanz, sondern auch unsere Lebensqualität, so die Hoffnung. Dabei geht es auch um praktische Fragen: Wie können wir unabhängiger von globalen Energie- und Finanzmärkten werden? Wie können wir die Nahrungsversorgung in unserer Region sichern? Wie könnte eine lokale Energieversorgung aussehen? Wie kann man die regionale Wirtschaft fördern? Aber auch: Was ist im Leben wirklich wichtig? Globale Probleme lassen sich nur vor der eigenen Haustür lösen, meinen die Akteure. Und: Die Menschen, die man für den Wandel braucht, sind schon da. Jeder und jede wird gebraucht. »Mitarbeit ausdrücklich erwünscht«, heißt es im Flyer der Bielefelder Transition-Town-Initiative, die vor drei Jahren entstanden ist und die dieses Mal Aktive und Interessierte aus ganz Deutschland eingeladen hat. »Transition Towns – das sind Herz, Hirn und Hände der Energiewendebewegung«, sagt Gerd Wessling, einer der Mitgründer der Bielefelder Initiative, zur Eröffnung des Treffens. »Und das Gute ist«, ergänzt der Physiker, »wir können



» Die Bewegung

Während Rob Hopkins am Kinsale Further Education College in Irland als Dozent für Permakultur arbeitete, entwickelte er zusammen mit seinen Studenten erstmals einen »Energiewende-Aktionsplan« für Kinsale. Das war im Jahr 2005. Ein Jahr später brachte Hopkins die Idee nach Totnes in Süngland und initiierte dort die »Transition Town Totnes«. Transition Town (»Stadt im Wandel«) ist die Antwort auf Klimawandel und Ölfördermaximum (»Peak Oil«), auf Rohstoffverknappung und die Einsicht, dass die Politik nicht entsprechend handelt. Deshalb nehmen die Menschen den Übergang in eine postfossile, relokalisierte Wirtschaft selbst in die Hand. In den Transition-Town-Initiativen überlegen sie sich, wie sie Schritt für Schritt unabhängiger von fossilen Energieträgern werden können und gleichzeitig ihre regionale Wirtschaft stärken. Der Funke der Bewegung zündet: Inzwischen sind auf der Website der Transition-Bewegung bereits fast 1000 Initiativen aus über 30 Ländern registriert – und es sind längst nicht alle im Entstehen befindlichen Initiativen erfasst. In Deutschland sind es bereits knapp 60 Initiativen (Dez. 2011).

Transition-Town-Bewegung: www.transitionnetwork.org

Transition-Town-Initiativen in Deutschland: www.transition-initiativen.de



Gerd Wessling (45)

– Diplom-Physiker, selbstständig im IT-Bereich, Transition Trainer

Wo ich aktiv bin: Ich bin Mitgründer und seit April 2009 aktiv bei TT Bielefeld.

Schwerpunkte bei TT: Organisation & Koordination der verschiedenen Themen, innere Transition, Bildung, (lokale) Wirtschaft und Veranstaltungen.

Was mich reizt: Am meisten reizen mich Projekte, die verschiedenste Themenschwerpunkte intelligent & freudvoll miteinander verbinden.

Was mich motiviert: Es motiviert mich der gesunde Menschenverstand ... Hoffe, diesen zumindest ab & zu rudimentär zu besitzen :-)

Warum TT: TT verbindet für mich auf sehr natürliche Weise die emotionalen, mentalen & praktischen Aspekte des Kultur- und Energiewandels; und das auf wunderbar praktische, undogmatische, vielfältige & lebensbejahende Weise.

Mein Zukunftswunsch: In jedem Augenblick ein gesundes & angemessenes Maß sowie eine dazu passende Lebensweise zu finden; als Individuum wie für uns als Gesellschaft.

extrem mitbestimmen, wie sich das weiterentwickelt«. Über eines allerdings sind sich die Transition-Town-Aktivist:innen einig: Es gibt keine Pauschallösung und keine Erfolgsgarantie. Es gibt aber einen großen Schatz guter Erfahrungen, professioneller Methoden und Ideen, zum Beispiel in den beiden Büchern von Rob Hopkins, dem Begründer der Bewegung, aber auch in Transition-Trainings und -Konferenzen. So heißt es im »Cheerful Disclaimer«, dem »fröhlichen Haftungsausschluss« des zweiten Handbuchs: »Wir wissen wirklich nicht, ob Transition funktioniert. Es ist ein soziales Experiment in großem Maßstab. Aber wir sind überzeugt: Wenn wir auf die Regierungen warten, wird es zu spät und zu wenig sein, wenn wir alleine handeln, wird es zu wenig sein, aber wenn wir in Gemeinschaft handeln, dann könnte es gerade noch ausreichend und gerade noch rechtzeitig sein.«

Zwischen Katastrophe und Konsumrausch Die Fakten sind bekannt. Schon 1972 veröffentlichte der Club of Rome den Bericht »Die Grenzen des Wachstums« und prognostizierte die Erschöpfung der Rohstoffreserven noch vor dem Jahr 2100. Ende 2010 zeichnete die Bundeswehr in ihrer Studie über »Peak Oil« ein düsteres Bild. Rund 90 Prozent aller Erdölimporte nach Deutschland stammen aus Staaten, die bereits die maximale Ölfördermenge (Peak Oil) erreicht oder überschritten

Text: **Gesa Maschkowski** | Infokästen & Steckbriefe: **Daniela Baum**

Fotos: **Sven Nieder**

» Wann, wenn nicht jetzt?



Anaim Gressl (39),
Architektin, Stadtplanerin
und Geomantin

Wo ich aktiv bin:

Seit August 2011 wohne ich
in Tübingen und will dort
aktiv werden.

Schwerpunkte bei TT:

Ich leite tiefenökologische
Übungen, halte Vorträge
über die Psychologie der
Energie- und Kulturwen-
de und bin im nationalen
Trainerpool für Transition-
Town-Trainings.

Was mich reizt:

Psychologie und Methodik
der Veränderung (nach
Joanna Macy) und
Bewusstseinsprozesse. Ein
wesentliches Merkmal
von TT ist die Herzebene,
die innere Transition, die
uns den Zugang zu einem
wirklichen Wandel erst
ermöglicht.

Was mich motiviert:

Meine Kinder, die mir die
wesentlichen Dinge des
Lebens täglich zeigen.

Warum TT:

TT hat den integralen
Ansatz und die spirituelle
Tiefe, die eine lebensbeja-
hende Wende braucht.

Mein Zukunftswunsch:

Reinstes Wasser, saubere
Luft, weite Wälder und
fruchtbare Böden, die
allen Lebewesen gleicher-
maßen zur Verfügung
stehen und von ihnen
gewürdigt werden.

haben. Das Problem, so der Bericht, liegt weniger darin, dass es zu wenig Öl gibt, sondern dass es kein preiswertes Öl mehr geben wird. Die internationale Arbeitsteilung, der viele Länder ihren Wohlstand verdanken, sei ohne den kostengünstigen Warentransport im heutigen Umfang nicht mehr denkbar. Im ungünstigsten Fall, nämlich wenn steigende Ölpreise das Weltwirtschaftssystem chaotisieren, würde mittelfristig jede marktwirtschaftlich organisierte Volkswirtschaft zusammenbrechen. Peng!

Die Hoffnung, Wind- und Sonnenenergie könnten den globalen Energiehunger stillen, trügt. So heißt es im »Bericht zur Lage der Welt 2010« des World Watch Institute: »Selbst wenn wir weltweit ab sofort jede Sekunde eine 200 m² Photovoltaik-Anlage bauen, gleichzeitig jede Sekunde 100 m² Solarthermie errichten und zusätzlich jede Stunde vier 3-Megawatt-Windkraftwerke aufstellen, und das nonstop, dann könnten wir erst in 25 Jahren in etwa die Energie bereitstellen, die wir heute aus fossilen Energieträgern nutzen.«

Ein grundlegender Wandel ist also unvermeidlich – früher oder später, freiwillig oder unfreiwillig. »In westlichen Ländern müssen wir auf ein Zehntel unseres Ressourcenverbrauches herunter«, meint Gerd Wessling. »Das heißt, wir müssen 80 bis 90 Prozent sparen. Entweder wir schaffen das kreativ und gemeinsam oder wir hauen uns die Köpfe ein.« Trotzdem und gleichzeitig läuft unsere Konsummaschinerie wie geschmiert: Staus auf den Straßen, gefüllte Geschäfte, Werbung für Banalitäten, Flugzeugreisen bis ans Ende der Welt, Soaps, Superstars und Sternchen. Alles suggeriert Normalität. Nur keine Kaufkraft verlieren! Wer sich betäubt, spürt die Angst nicht.

Vom Umgang mit dem Klimafrust Tatsächlich scheint Selbstschutz der Grund dafür zu sein, dass trotz besseren Wissens so wenig geschieht auf Erden. Das jedenfalls meint der Brite Rob Hopkins, der die Transition-Bewegung ins Leben gerufen hat. Er stellte fest, dass Peak Oil vielen Menschen Angst macht. »Klimawandel und Erdölverknappung führen uns vor Augen, dass alles, was wir bisher für real hielten, in Wahrheit eine Seifenblase ist, abhängig von einem nie endenden Strom preiswerten Erdöls«, schreibt er.



» Die Zutaten

Die Transition-Town-Bewegung bedient sich einer ganzen Palette von Methoden und Konzepten. Allen voran ist hier die Permakultur (permanent agriculture) zu nennen. Ursprünglich ging es bei diesem Konzept darum, landwirtschaftliche Systeme möglichst ebenso nachhaltig und widerstandsfähig zu gestalten wie natürliche Ökosysteme. Dabei setzen die Permakulturalisten unter anderem auf Kreisläufe, Vielfalt, Vernetzung und einen lösungsorientierten Ansatz. Diese Gestaltungsprinzipien werden inzwischen auch auf andere Lebensräume und soziale Strukturen angewendet.

Bei all dem äußeren Wandel darf nicht vergessen werden, dass wir selbst uns auch verändern, neu denken und fühlen lernen müssen. Diese sogenannte »innere Transition« hilft jedem Einzelnen, die Chancen der Veränderung wahrzunehmen, eine positive Vision zu entwickeln und darauf zuzugehen, statt sich in Anbetracht von Katastrophenszenarien frustriert zurückzuziehen. Die TT-Initiativen unterstützen diesen inneren Wandel unter anderem durch tiefenökologische Übungen. Dabei werden Erfahrungsräume geschaffen, die uns die wechselseitige Bedingtheit allen Lebens bewusst werden und unseren Platz darin finden lassen sollen.

Weitere Infos: www.permakultur-institut.de | www.dragondreaming.info
www.tiefenoekologie.de | www.training-for-transition.de

Diese Erkenntnis kann Bestürzung oder sogar einen Schock auslösen. Die natürliche Konsequenz ist, dass wir entweder nicht hinhören oder uns frustriert zurückziehen. Hier setzt die Transition-Bewegung an. »Hinter der Angst und dem Schmerz steckt die Liebe zur Welt, und damit eine Kraftquelle für Veränderung«, sagt Gerd Wessling. Er hat deutschlandweit schon viele Trainings für Interessierte und Aktive durchgeführt. Bei seiner Einschätzung beruft er sich auf die Tiefenökologin Joanna Macy, die lehrt, Unwohlsein und Angst seien Teil, ja sogar Bedingung für den Wandel: Wer den Schmerz über unser zerstörerisches Leben nicht mehr leugnen muss, der habe auch das Potenzial, in ein menschen- und umweltverträglicheres Leben zu starten.

... weil es getan werden muss! Viele Ideen und Projekte, die in Transition-Initiativen entstehen, sind nichts grundlegend Neues. Neu ist tatsächlich, dass Klimawandel und Ressourcenverknappung zusammen gedacht werden. Neu sind auch die psychologische Fundierung des Wandels und der integrative Ansatz. Es handelt sich nicht um ein exklusives Grüppchen, das für den Notfall vorsorgt, sondern um den Versuch, gemeinsam mit den Menschen vor Ort, den Behörden und der Politik die Energiewende zu planen und sichtbar zu machen. Der Normalbürger ist nicht das Problem, sondern die Lösung des Wandels. Transition-Town-Initiativen sind im eigentlichen Sinne auch keine neuen Um-

weltgruppen. Sie arbeiten mit Umweltgruppen zusammen und versuchen, Synergien zu schaffen. Sie müssen nicht einmal »Transition Town« im Namen führen. Manche heißen Wandel-Barnim, Westerwald im Wandel, TT Münster oder »41325-Einfach besser leben«. Die Initiativen bieten keine Lösungen, schon gar keine globale, aber eine Handlungsbasis und zahlreiche professionelle Werkzeuge für den Wandel vor Ort, Unterstützung und Gleichgesinnte. In dem zweiten Handbuch von Hopkins kommen viele Aktive zu Wort. Die Geschichten und Beispiele sind voller Hoffnung. »Ich arbeite am Transition-Prozess mit, weil es getan werden muss, schreibt Judy Slog, und weil es der erste positive und lebensbejahende Prozess ist, den ich gefunden habe.« Transition-Initiativen wollen Mut machen – durch Visionsarbeit, Gemeinschaft, Vernetzung, Wertschätzung, aber auch durch konkretes Tun. »Wir versuchen möglichst verschiedene Menschen anzusprechen und jeden zu akzeptieren«, sagt Wessling. Am besten klappt das mit Gartenprojekten. Essen und Umgraben verbindet die Menschen, Aktion und Vertrauen gehen Hand in Hand.

Ausprobieren, Experimentieren, Anpacken »Give Peas a Chance« (»Gebt Erbsen eine Chance«) – steht an der hölzernen Gartentür des Gemeinschaftsgartens der Bielefelder Initiative. Wir sind unterwegs mit Martin Roth von der AG Permakultur, der für die Besucher der Transition Un-Konferenz eine Führung angeboten hat. Hier ist schon viel passiert seit dem ersten Spatenstich im Februar 2011. Zwei »Lebenslauben« aus Weidenzweigen wurden errichtet, auf verschiedenen Hügel- und Rundbeeten sprießt eine bunte Mischung aus Gemüse- und Kräutern, Zuckermais, Lein und Salat. Die größere Weidenlaube dient als Treffpunkt, die kleinere birgt die Komposttoilette – das Pipi Tipi, wie die Bielefelder ihr Örtchen liebevoll nennen.

Im Garten wird nach dem Prinzip der Kreislaufwirtschaft gearbeitet. Die Bielefelder experimentieren mit Terra Preta – einem fruchtbaren Edelmilch, den man vor einigen Jahrzehnten in südamerikanischen Regenwäldern entdeckt hat. Für die Terra Preta-Herstellung versetzt Martin Roth seine Gartenabfälle mit Holzkohle und Milchsäurebakterien. »Die Fermentation



Edith Wichmann (42)
– Ländliche Hauswirt-
schafterin und Erzieherin,
z.Zt. Familienarbeit und
Musikgartenlehrkraft

Wo ich aktiv bin:

TT Bielefeld seit Mai 2009

Schwerpunkte bei TT:

Mobilitätsgruppe,
Permakulturgruppe und
Schulgarten als Teil der
Bildungsgruppe.

Was mich reizt:

Neue Anregungen zu
nachhaltigem Leben
zu bekommen und mit
vielen Gleichgesinnten in
die Tat umzusetzen.

Warum TT:

Nach jahrelanger
»spezialisierter«
Aktivität im ADFC
(Allgemeiner deutscher
Fahrrad-Club) habe ich
das Gefühl, dass mit
TT die Vernetzung und
Zusammenführung aller
Gruppen, die schon seit
langem zur Nachhaltig-
keit arbeiten, gelingen
könnte.

Mein Zukunftswunsch:

Die Selbstversorgung
meiner Familie aus dem
eigenen Garten und
»Energieautarkie« zu
erreichen und uns ein
soziales Netz aufzuba-
uen, in dem gegenseitige
Unterstützung (z.B.
durch Tauschringe) die
»Geldwirtschaft« in
wesentlichen Bereichen
ersetzt.



Klaus Gräff (53) – Diplom-Agraringenieur und Baubiologe, entwickelt integrale Projekte zwischen Baubiologie, Permakultur und urbaner gärtnerischer Landwirtschaft

Wo ich aktiv bin: Ich wohne in Tübingen und pendle zwischen Tübingen und Göttingen.

Schwerpunkte bei TT: Ich beschäftige mich mit den Möglichkeiten einer stabilen, regionalen Versorgung, vor allem mit qualitativ hochwertigen Lebensmitteln.

Was mich reizt: Wir entwickeln etwas Neues von unten nach oben, über den einzig gangbaren Weg von innen nach außen. Es fängt bei mir selbst an und strahlt auf mein Umfeld.

Warum TT: Regionales und Gemeinwohl ins Zentrum zu rücken und mit Resilienz – also einer stabilen, ausgeglichenen und widerstandsfähigen Gesellschaft – sowie einer inneren Transformation unser Selbst zu verknüpfen, fühlt sich an wie der Zeitgeist selbst.

Mein Zukunftswunsch: Dass Zivilgesellschaft als eine dritte Kraft neben Politik und Wirtschaft eine gleichgestellte Bedeutung erlangt und der Wandel auf allen Ebenen der Gesellschaft erfolgt.

verhindert Fäulnis und reduziert Krankheitskeime«, erklärt er. Wenn der Fermentationsprozess nach drei bis sechs Monaten abgeschlossen ist, dann darf die Mischung auf den Kompost. Die Holzkohle hat gleich mehrere Vorteile: Sie bindet CO₂ im Boden, sie vergrößert die Oberfläche des Bodens um ein Vielfaches und bietet Mikroorganismen Raum zum Wachstum. Zusätzlich verhindert sie, dass Nährstoffe ausgewaschen werden. Das Ergebnis ist tiefschwarzer, fruchtbarer Boden, die so genannte Schwarzerde.

In einem wasserfesten Gartenbuch werden Fortschritte dokumentiert. »Heute gelernt«, steht da am 8. Juni: »Tigernachtschnecken leben räuberisch und fressen das Gelege anderer Schnecken.« Und: »Freudiger Anblick! Das schwarze Folienbeet wird urbar gemacht.« Doch der Garten ist nicht nur Experimentierfeld, er ist auch Treffpunkt für die Bielefelder, gibt Raum für Gespräche und Austausch, ist Anlaufstation für Interessierte. »Es geht hier nicht um Survival und dass wir das brauchen, weil der große Crash kommt – nach dem Motto: Wir als kleine Gruppe üben jetzt mal schnell den Ernstfall«, sagt Marcus Kampmeier. Er hat Permakultur studiert, ist zertifizierter Transition-Trainer und auch einer der Gründer der Bielefelder Initiative. »Es geht darum, aus dem Herzen zu agieren für uns und die anderen. Ich tue, was mir und der Umwelt gut tut und weil es Spaß macht!« Dass Transition-Town-Initiativen und Permakultur oft Hand in Hand gehen, ist kein Wunder, ist doch Rob Hopkins, der das erste Konzept für eine umfassende lokale Energiewende entwickelte, selbst Permakulturozent. Was Permakultur und Transition-Town-Bewegung eint, sind die Grundprinzipien: auf die Erde achten, auf den Menschen achten und Gerechtigkeit. Viele Konzepte der Permakultur wurden erst in der Landwirtschaft erarbeitet und dann zu einem Denkprinzip weiterentwickelt. Auf diese Weise liefert nachhaltige Landwirtschaft das Lebenskonzept für eine zukunftsfähige Gesellschaft.

Solidarische Landwirtschaft Viele Transition-Initiativen organisieren ihre Nahrungsversorgung nach dem System der solidarischen Landwirtschaft. »Das ist im Prinzip so etwas wie die Weiterentwicklung der Gemüsetüte«, erklärt Emil Wied-

mann von der Initiative Witzenhausen, »mit dem Unterschied, dass man mit den Landwirten und Gärtnern vorher gemeinsam plant, was und wie angebaut wird und dass man nicht nur den Ertrag, sondern auch die Risiken teilt«. Dafür schließen sich Verbraucher, so genannte »Begärtnerte« zusammen und finanzieren Gehalt und Kosten von Landwirten oder Gärtnern im Voraus. »Consumer Supported Agriculture« heißt das auf Neudeutsch oder kurz CSA. Das bedeutet Landwirtschaft, die von einer Verbrauchergemeinschaft getragen wird. Das stärkt nicht nur die Landwirtschaft und die Region, sondern auch die Position der Verbraucher, die mit frischen, hochwertigen Produkten beliefert werden und wissen, wo ihr Essen herkommt.

In der CSA Witzenhausen liefern die Gärtner zweimal in der Woche für etwa 40 Personen die Erträge in einer Gemeinschaftsgarage an. Das Prinzip ist Vertrauen. Jeder zahlt monatlich einen Betrag zwischen 40 und 60 Euro, so viel eben möglich ist, und nimmt, so viel er eben braucht. Das funktioniert sehr gut, berichten die Witzenhausener. Und wenn es eng wird, weil der Kohlweißling gerade die Ernte wegfrisst, dann packen die »Begärtnerten« mit an. Überfluss wird verschenkt, verkauft oder verarbeitet, zum Beispiel in der Solartrocknungsanlage der Universität. Mittlerweile gibt es 21 Höfe in Deutschland, die solidarische Landwirtschaft praktizieren, Tendenz steigend. Sie haben sich Anfang 2011 zu einem Netzwerk zusammengeschlossen.

» Die Pioniere

Totnes ist ein kleines Städtchen mit etwa 8000 Einwohnern im südwestlichsten Zipfel Englands und die Keimzelle der Energiewendebewegung. Hier initiierte Rob Hopkins 2006 die »Transition Town Totnes« (TTT). Das Interesse war von Anfang an groß, 350 Menschen kamen bereits zur Gründungsveranstaltung und auch nachfolgende Veranstaltungen erfreuten sich reger Beteiligung. Obwohl Totnes bereits als »alternativ« galt, ist es dennoch beeindruckend, was bislang erreicht wurde: Neun Gruppen arbeiten zu Themen wie »Ernährung«, »Bauen und Wohnen« oder »Herz und Seele« und etwa 30 Projekte wurden angestoßen. Dazu gehören die Einführung der Regionalwährung »Totnes Pound«, ein Lebensmittelwegweiser zu lokaler Nahrungsmittelversorgung und nicht zuletzt der im April 2010 verabschiedete Energiewende-Aktionsplan für die Stadt. TTT brachte der Stadt bereits über eine Million englische Pfund durch Fördergelder, Arbeitsplätze und Tourismus ein. Alleine das Projekt »Transition Streets« – zur Umsetzung von Maßnahmen der Energieeffizienz auf Haushaltsbasis – wird mit über 600 000 Pfund von der Regierung finanziert.

Transition Town Totnes: www.transitiontowntotnes.org

Vision, Partizipation und Storytelling »Sich gegen den Klimawandel einzusetzen ist eine Sache; etwas anderes ist es, die Vision einer CO₂-freien Welt zu entwerfen, die die Menschen begeistert«, schreibt Rob Hopkins. Es erfordert viele Methoden und viele gute Beispiele, um diesen Wandel überhaupt vorstellbar zu machen. So gibt es auf der Bielefelder Un-Konferenz einen Workshop des Trainers Norbert Gahbler über Tiefenökologie. Konstantin Kirsch, der Erfinder der Alternativwährung »Minuto«, zeigt, wie man mit diesem einfachen Alternativzahlungsmittel gute und verlässliche Tauschgeschäfte auf die Beine stellen kann. Michael Bonke, Solarkoch und Autor der Website Solargourmet, führt in die Technik des Solarkocherbaus ein und Michael Plesse leitet einen Schnupperkurs über »Dragon Dreaming«, ein Projektmanagement-Tool, das der Australier John Croft entwickelt hat.

Der Wandel braucht Knowhow, das weiß auch Gerd Wessling: »Beste Absichten können grandios scheitern, wenn die Gruppendynamik nicht stimmt«, meint er und ergänzt, es gebe aber auch reichlich Wissen über gute Gruppenarbeit. Auch moderne Partizipationsmethoden wie World Cafe, Open Space, Backcasting, (Rückschau ausgehend von der erwünschten Zukunft) gehören in den Werkzeug-Koffer der Transition-Initiativen.

Ob Pressearbeit, Visionsarbeit oder Bürgerpartizipation, letztendlich dreht sich immer wieder alles um die eine Frage: Wie kann unsere Zukunft aussehen und wie kommen wir dahin? Eine Frage, die viele Initiativen auch schon mit Spaß und Humor beantwortet haben: In einem Videoprojekt, das Schüler in der britischen Transition Town Totnes durchführten, hat eine Schülergruppe eine Wettervorhersage für das Jahr 2030 entwickelt »Es wird bewölkt und windig. Wenn Sie Sonnenkollektoren haben, Pech gehabt, dann müssen Sie mit Ihrer Wäsche bis morgen warten. Mit einem Windrad wird es für Sie dagegen ein wunderbarer Tag!« //



Lust auf vegetarisch?



Wie wär's mit Attila Hildmanns: Jasminreis mit Roten Linsen in Kokos-Soße, marinierten Roten Beten, gerösteten Erdnüssen und frischem Koriander?



Es gibt gute Gründe für vegetarisch. Der beste: Es schmeckt gut. Einfach mal ausprobieren. Rezepte und Argumente unter: Jedes-Essen-zählt.de

... bei einem guten Glas Rotwein ...



Lecker dazu:

Tamarimandel

Eigentlich brauchen wir bei einer »Rotwein-Meditation« nichts zu essen, maximal Tamarimandeln, winzige Trittsteine in die Weite. Zwei Handvoll Mandeln in sprudelndem Wasser ca. fünf Minuten köcheln; Haut abziehen. Die nackten Kerne im Ofen hellbraun rösten und dann in eine heiße Pfanne mit ca. 4 Esslöffeln Tamarisoße übergießen, behände wenden, bis alle Flüssigkeit verdampft ist. Auskühlen lassen. Genießen solange sie knusprig sind. Die Tamarisoße kann mit Honig, Kardamom, Chili oder Zimt angereichert werden.

Marietta Johanna

Schürholz widmet sich dem Essen als einem essentiellen Teil des Lebens. Ihre detaillierten Rezepte finden Sie unter:

www.buddhasbanquet.de



OB AUF BERGESHÖHEN ODER VORM KNISTERNDEN KAMIN: WER EIN STELLDICHEIN MIT DEM LEBEN SUCHT, SOLLTE EIN FLÄSCHCHEN VOM BESTEN PARAT HABEN

Mich fasziniert, mit welcher Häufigkeit bei Kontaktanzeigen Rotwein eine Rolle spielt. Ich fürchte nicht um den Schwund in den Kellern der Rothschilds, aber ich wundere mich, wie »das gute Glas« ein gelungenes Selbstporträt und die präzise Bestellung einer passenden Liaison kongenial zu verbinden scheint.

Text: **Marietta Schürholz**

Mit fünf Worten entsteht da ein Horizont – intim, bedeutend, rot! – als ob »plopp« gleichsam eine Szene aus der Flasche springt. Die das Vorspiel garnierenden Nebensächlichkeiten sind der Gang zum Weinkeller oder der Griff zu einer bei Menschen von Welt stets in Reichweite befindlichen Flasche mit Prädikat, die sauberen Gläser mit Bauchumfang, selbstverständlich der handschmeichelnde Flaschenöffner.

Klimax meiner Phantasie ist der im rubinroten Kelch knisternde Kamin, steigende Temperaturen, sich verwebende Tonfolgen, länger und tiefer werdende Blicke, sich berührende Hände. In nur fünf Worten klingen die schönsten Klischees einer gelungenen Verführung und ein kultureller Bilderbogen an, der sämtliche Kelchrituale und Opferkulte des weinbauenden und sinnenberauschten Abendlandes wachruft.

Aber nicht für jeden ist Rot gleich Ekstase und Erotik. Je nach Gemüts- und Geschmackslage können wir entsprechend einem der Worte mehr Gewicht geben: »... bei einem guten ...« – lässt z.B. den Speichel rinnen, wogegen »ein Glas«

kultivierte Dosierung verspricht. Flasche klänge zu Anfang ein wenig maßlos, drum Glas, denn das Pars pro Toto schließt keine der ersehnten und zugleich unvorhersehbaren Wonnen aus. Wir verstehen, dass nicht sofort aus einem Glas getrunken wird. Deshalb entsteht ein imaginärer Raum, ein Raum von Communio zwischen zwei Menschen. Mit der sich ausbreitenden Wirkung des Weines mag dieser kleiner werden, womöglich unauffindbar.

Essen wie Trinken verbindet und löst Grenzen auf. Der aus Tibet stammende und mit westlicher Mentalität wohlvertraute Lehrer Tsoknyi Rinpoche lehrt entsprechend eine »Rotweinmeditation« zur Vertiefung von Mitgefühl. Idealer Zeitpunkt hierfür ist der Sonnenuntergang, idealer Ort ein Berggipfel bei klarem Himmel. Die Vorbereitung umfasst den rechtzeitigen Anstieg mit einer Flasche Rotwein im Rucksack (Achtung Korkenzieher und ein kleines Kissen nicht vergessen!). Die zentrale Praxis bei schluckweisem Genuss des Weines angesichts der langsam schwindenden Sonne besteht im Aufkommenlassen einer weinseligen Wehmut ... auf dass meine Seele an eine Deine rühre. //

Wir lesen

Ökonomie von Grund auf neu denken

Spätestens seit 2006, als der Gründer der Grameen Bank Muhammad Yunus mit dem Friedensnobelpreis geehrt wurde, ist das Thema Social Business in aller Munde. Wo wir inzwischen die Absicht, mit Geschäftsmodellen gezielt soziale Probleme anzugehen, als selbstverständliche Möglichkeit wirtschaftlichen Handelns erkennen, sind uns die tatsächlichen

Konsequenzen, die diese neue Stoßrichtung hat, bisweilen noch gar nicht bewusst, denn neue Ziele erfordern zumeist auch völlig neue Wege, um sie zu verwirklichen. Genau hier setzt das Buch von Franz-Theo Gottwald und Karl Peter Sprinkart an, denn die beiden Autoren analysieren umfassend, welche Rahmenbedingungen notwendig sind, um die neuen Utopien im (Wirtschafts-) Leben zu verankern. So widmet das Buch der Organisation lösungsorientierter Gemeinschaften, der Bedeutung von Gemeingütern und ehrenamtlichen Tätigkeiten, aber auch der Frage, welche Relevanz die Persönlichkeitsentwicklung von Sozialunternehmern hat, besonderes Augenmerk und legt damit die Basis für einen neuen Metadiskurs, der Social Entrepreneurship nicht als schlichtes Phänomen betrachtet, sondern aufzeigt, wie sich die Voraussetzungen von Wirtschaft im Ganzen durch das neue Denken verändern. Ein Muss nicht nur für (angehende) Sozialunternehmer, sondern für alle, die Ökonomie besser verstehen möchten! (nr)

Franz-Theo Gottwald / Karl Peter Sprinkart: **Social Business für ein neues Miteinander. Der Anfang einer Welt, wie wir sie uns wünschen**, 268 Seiten, Herbig Verlag, München 2011, ISBN 9783776626667, 19,99 €



Die eigene Stimme wiederfinden

Wann haben Sie sich das letzte Mal gefragt, wie Sie wirklich leben möchten? In Zeiten der Multimedialisierung verfallen wir bisweilen in einen reinen Reaktionsmodus. Wir nehmen äußere Impulse auf und setzen uns zu ihnen in ein Verhältnis. Die Innenschau, die Überlegung, wer wir eigentlich sind und welche Wünsche, aber auch Anforderungen sich daraus für unser Leben ergeben, gerät dabei leicht ins Hintertreffen. Der Philosoph Peter Bieri lädt uns mit drei Denkpulsen, die einer Vorlesungsreihe entstammen, dazu ein, in unserem Leben wieder gezielt Phasen der Reflexion zu setzen, denn ein selbstbestimmtes Leben beginnt für ihn mit der Selbstbesinnung. Einer Kultur der Turbulenz, die uns nur allzu oft im Zwang zur Krisenbewältigung ratlos zurücklässt, hält er die konstruktive Stille entgegen – als ein Moment, das

authentisches Sein wieder möglich macht, denn für den Philosophen geht dem gezielten Eingreifen das Erkennen voraus. Das Buch ist eine wunderbare Atempause, die wieder Raum schafft für Wesentliches! (nr)

Peter Bieri: **Wie wollen wir leben?**, 94 Seiten, Residenz Verlag, St. Pölten / Salzburg 2011, ISBN 9783701715633, 16,90 €



Kompass für Stille-Suchende

Ein Rückzugsort auf dem Land – oder gleich eine Auszeit auf einer Insel. Wir termin- und lärmgeplagten Städter wünschen uns oft weg vom Alltag. Ruhig soll der Ort sein, naturnah und uns

vor allem erlauben, uns wieder zu fühlen. Dafür fahren wir weit, arbeiten kräftig vor, um die Zeit freizuschaukeln und hauen nach der Rückkehr noch kräftiger rein, um Versäumtes nachzuholen. Und das, um uns dann wieder 51 Wochen nach Stille zu sehnen. Vielleicht sollten wir darüber noch mal nachdenken. Ursula Richard hat vorgedacht und die »Stille in der Stadt« gesucht. Und viel Neues zusammengetragen: Spaziergangsforscher, urbanes Gärtnern, Straßensexerziten, »Platzhalter« im öffentlichen Raum, um sich niederzulassen. Und sie hat uns eine kostbare Einsicht geschenkt: Der Stille ist es egal, wo wir sie erleben. (Angela Krumpfen)

Ursula Richard: **Stille in der Stadt. Ein City-Guide für kurze Auszeiten und überraschende Begegnungen**, 160 Seiten, Kösel Verlag, München 2011, ISBN 978-3-466-37002-3, 14,99 €

Wir surfen

Guide für bewusste Ernährung

Immer mehr Menschen haben den Wunsch, sich bewusst zu ernähren. Doch braucht man dafür vor allem Wissen und Kenntnis: Was wird wo produziert? Welche Qualität kann ich erwarten? Welches Gemüse passt zu welcher Jahreszeit? Und wie bereite ich es am besten zu? Antworten auf diese Fragen – und auf noch viel



mehr – gibt die Internetseite www.was-wir-essen.de. Betrieben wird sie vom aid, eine Abkürzung für Auswertungs- und Informationsdienst für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, der schon 1950 aus Mitteln des US-Marshallplans gegründet wurde. Der aid infodienst ist ein gemeinnütziger Verein, der mit öffentlichen Mitteln gefördert wird. Er kann daher frei von Werbung und kommerziellen Interessen arbeiten, was sich auf der Internetseite äußerst positiv niederschlägt. Neben Hinweisen auf den aktuellen Newsletter und einem Expertenforum, bei dem Fragen verhandelt werden wie »Was ist eine Bergamotte?« findet man dort Infos aus den Rubriken Einkauf/Kennzeichnung, Zubereitung/Lagerung, Gesund essen und Verbraucherschutz. Und auch eine aktuelle Rezeptempfehlung fehlt nicht. (cq)

www.was-wir-essen.de

Aus Liebe zum Lesen

Sie liebt Bücher und sie teilt ihre Einschätzungen gerne mit anderen. Helga König (Foto), Rezensentin aus einer Kleinstadt in der Nähe von Frankfurt am Main, nutzt jahrelang die Online-Plattform von

Amazon, um eine Lanze für die Schätze der Literatur zu brechen. Bis 2010 ein wahrer Cyberkrieg entbrannte. »Hinter den Kulissen waren Machtspiele schon immer an der Tagesordnung. Autoren und Verlage manipulieren das Bewertungssystem zum Teil, um eigene Titel zu pushen. Und auch Amazon selbst greift im Hintergrund immer wieder ein und ändert die Basis für Rankings in nicht nachvollziehbarer Weise«, erzählt König. In den internen Foren wurde die Buchliebhaberin, die lange Zeit die Liste der Top-Rezensenten bei Amazon anführte, aufgrund ihrer sachlichen Kritik immer wieder gemobbt und sogar als »Hexe von Amazon« tituliert. Ein Spiel, das der passionierten Leserin irgendwann zu viel wurde, so dass sie ihre eigene Rezensionsplattform gründete. »Mir geht es darum, in einem immer unüberschaubareren Buchmarkt die wirklichen Schätze zu bergen und guten Büchern zu Lesern zu verhelfen«, beschreibt Helga König ihre Motivation, sich von den Mobbing-Attacken nicht mundtot machen zu lassen, sondern ihrem Credo nun mit einer eigenen Plattform einen freieren Rahmen zu verschaffen. Auf ihrem Blog finden sich neben Buchvorstellungen zu Belletristik, Sachbüchern aus den unterschiedlichsten Themenfeldern wie Philosophie, Politik, Wirtschaft, Psychologie und Spiritualität und weiteren Medien-Tipps auch zahlreiche Interviews mit Prominenten, darunter Roger Willemsen, Elke Heidenreich, Dietrich Grönemeyer und Rüdiger Safranski. »Auf diese Weise möchte ich auch die Hintergründe und Kontexte von Büchern und Themen greif-



bar machen und einen Beitrag zu einem größeren gesellschaftlichen Diskurs leisten«, erklärt König. (nr)

www.rezensionen.co

WIR rockt!



Der Song wurde zwar nicht für *Wir – Menschen im Wandel* geschrieben, aber wenn die Hip-Hopper von Blumentopf (Foto) loslegen, fühlen wir uns doch angesprochen:

Dich WIRD der WIR WIRus infizieren, du kommst nicht davon.

Es gibt kein WIRKstoff dagegen – nix WIRkt gegen WIR.

...

Nicht nur im WIRtuellen Raum macht sich das WIR-Gefühl breit, die ganze Welt WIRD verWIRt, willkommen in der WIRKlichkeit.

...

WIR gewinnt, weil bei WIR nur WIRtuosen mitspielen.

Und bist DU erstmal einer von WIR, WIRD dir nichts mehr passieren.

...

Denn sind WIR einmal aktiWIRt, hält WIRKlich niemand WIR auf, hast du dich im WIRwarr verirrt, holt WIR dich wieder da raus.

...

Eins, zwei, drei, WIR! Sind zurück hier im ReWIR, drei, zwei, eins. Mach dich für WIR bereit! Eins, zwei, drei, WIR! Sind zurück hier im ReWIR, drei, zwei, eins. Mach dich für WIR bereit!

Dem haben WIR eigentlich nichts mehr hinzuzufügen. ;-) (nr)

www.tape.tv/musikvideos/Blumentopf/Wir

Wir sehen

Der ganz normale Wahnsinn

Wie gnadenlos die heutige Arbeitswelt ist, verbirgt sich in den täglichen Nachrichten meist hinter gigantischen Zahlenspielen, die uns die Realität dahinter kaum noch erkennen lassen. Was bedeutet es beispielsweise, wenn ein Unternehmen Hunderte oder gar Tausende von Mitarbeitern auf die Straße setzt, um den Aktienkurs aufzuhübschen? Unangenehme Details, die in den Medien kaum diskutiert werden. Umso erfreulicher ist es, dass ein Film wie *Company Men* sich diesen menschlichen Fragen zuwendet – mitfühlend, mit kritischem Blick auf das System Wirtschaft, aber auch mit einer Prise Humor und dem Willen zur Vision, dass es auch anders geht. Die Starbesetzung mit Ben Affleck, Tommy Lee Jones und Kevin Costner verspricht Unterhaltung auf höchstem Niveau, wenngleich die ersten zwei Drittel des Films eine traurige Geschichte von wirtschaftlichem Abstieg, Verlusten und Desillusionierung erzählen. Wo gestandene Business-Leute zu »Nobodys« im Heer der Arbeitslosen degradiert werden, scheint die Sinnkrise unausweichlich. Dem tiefen Fall folgt jedoch der hoffnungsvolle Aufstieg, denn die einstigen Macher finden im persönlichen Scheitern zu einer neuen Haltung, die sie erkennen lässt, dass sie selbst das System verändern können. Ein Film, der nicht die Augen verschließt vor den Kollateralschäden des »business as usual« und zeigt, dass Wirtschaft sich auch erfolgreich menschlichen Zielen verschreiben kann. (nr)

John Wells: **Company Men**, 101 Min., DVD, Senator Home Entertainment, 2011



Von Affen und Menschen

Der Film erzählt die Lebensgeschichte von Jane Goodall, die als junge, naive Frau nach Afrika fuhr, um Schimpansen zu beobachten. Sie entdeckte dabei, dass Schimpansen genau wie wir Menschen Werkzeuge benutzen, was damals in den 1960er Jahren die Forschung auf den Kopf stellte. Zur Umwelt-Aktivistin wurde sie erst viel später, als sie auf einer Konferenz erfuhr, wie im damaligen Afrika mit Schimpansen umgegangen wurde, wie sie gegessen, gequält und ausgerottet wurden. Daraufhin begann sie, sich für den Erhalt der Lebensräume unserer nächsten tierischen Verwandten einzusetzen. Zwangsläufig führte dieser Einsatz auch zum Engagement für den Erhalt der Lebensräume für uns Menschen und zu ihrer genialen Erfindung von roots & shoots – einem weltweiten Projekt, das mit Kindern und Jugendlichen arbeitet und einen anderen Geist und eine neue Hoffnung in unsere Welt bringt. Zu sehen, wie roots & shoots arbeitet, dafür lohnt dieser Film und dafür, dass es lohnt, die Hoffnung nie aufzugeben – es gibt keine Alternative! (Christine Teufel)

Lorenz Knauer: **Jane's Journey. Die Lebensreise der Jane Goodall**. 103 Minuten, DVD, Universum Film, 2011



Liebesgrüße an die Erde

Der Film »Das Blaue Juwel« von Regisseur Oliver Hauck wird am 14. April seine Welturaufführung in München feiern und stößt bereits vor seiner Erstaussstrahlung auf große Aufmerksamkeit. »Du bist von Bedeutung!« lauten die Worte auf dem Titelmotiv. Eine Aussage, die das Herz vieler Menschen trifft, die derzeit auf der Suche nach ihrer wahren Bestimmung sind. »Das Blaue Juwel« schenkt den Zuschauern Antworten und zeigt auf, wie bedeutungsvoll jeder Einzelne ist. Er verschafft Zugang zu neuen Gedankengängen über sich selbst, die Menschheit und unsere Erde. Oliver Hauck über sein Werk: »Wir alle sind Teil des Problems, das wir derzeit auf unserem Planeten haben, tragen jedoch zugleich auch die Lösungen in uns. Diese gilt es zu entdecken. Das ist die Herausforderung, vor der wir stehen, um den Wandel zu meistern. Letztendlich gibt es für uns nur eine Erde. Es gibt keine Erde Nummer 2 und keine Erde Nummer 3 – wir alle haben nur diesen einen Planeten, das Blaue Juwel.« (Dunja Burghardt)

www.dasblauejuwel.net

Wir planen für morgen



Foto: Constanze Wild

Visionärin mit der Kamera.
Nomi Baumgartls Bilder
bewegen die Menschen

Die nächste Ausgabe von Wir erscheint im Juni 2012 unter anderem mit folgenden Themen:

Man sieht nur mit dem Herzen gut

Ihre Kunst ist eine Hommage an die Schöpfung – eine Liebeserklärung und ein eindringlicher Appell, die Schöpfung zu erhalten. **Nomi Baumgartl**, international angesehene Fotografin und Aktivistin, öffnet mit den Mitteln ihrer Kunst das Herz der Menschen für eine tiefere **Begegnung mit der Natur**. Ihre Fotografien zweigen Verbindung zwischen Mensch und Natur, Meer und Erde. Wir haben Nomi Baumgartl getroffen und uns von ihr für die Idee begeistern lassen, mit der Kamera die Welt verändern zu können.



Foto: Sven Nieder

Öko-Landbau in der
Stadt. Prinzessinnen-
Garten

Die tragbaren Gärten von Kreuzberg

Ein neues Weltwunder? Vielleicht. Jedenfalls ein aufregendes WIR-Projekt. In Berlin hat die Initiative »Nomadisch Grün« eine Brachfläche von der Stadt gemietet, auf der unter Mitarbeit zahlreicher freiwilliger Helfer der **Prinzessinnen-Garten** entstanden ist. Der Clou: Der Garten gehört allen und falls das Mietverhältnis aufhört, kann er an einen anderen Ort transportiert werden. Sven Nieder hat die **grüne Oase** inmitten von Kreuzberg mit seiner Kamera erkundet.

Dem Wandel Kraft und Richtung verleihen

Der Wunsch nach konstruktiver Veränderung ist eine starke Motivation, doch ob **neue Gestaltungsimpulse** in der Welt tatsächlich Früchte tragen, hängt letztlich auch davon ab, ob es den Akteuren von Initiativen, Bürgerbewegungen, Social Businesses oder auch konventionellen Unternehmen gelingt, ihr Anliegen wirklich zu fokussieren und ihre Kräfte zu bündeln. Mit passenden **Führungsstrategien** gewinnt der Wandel an Fahrt.

Der Ausgang des Menschen aus seiner spirituellen Unmündigkeit

Neuere wissenschaftliche Erkenntnisse und ein nüchterner Blick auf das Phänomen Spiritualität zeigen, dass diese durchaus mit einem aufgeklärten Geist vereinbar ist. Wie aber sähe eine **Wissenschaft der Spiritualität** aus und wie müsste sich Spiritualität selbst deuten, um wissenschaftlich diskursfähig zu sein? Diese und andere Fragen diskutiert Wir-Herausgeber **Christoph Quarch** mit dem Gesundheitsforscher Prof. **Harald Walach** und dem Vorstandsmitglied des Integralen Forums, **Sonja Student**.



Foto: Sven Nieder

Spirit meets Science.
Die Zeit des Dualismus
ist vorbei.

Impressum

Wir – Menschen im Wandel

Herausgeber / Gründer

Dr. Jens Heisterkamp
Dr. Nadja Rosmann
Dr. Christoph Quarch

Redaktion

Dr. Jens Heisterkamp (jh) (Text),
jens.heisterkamp@wir-menschen-im-wandel.de
Dr. Nadja Rosmann (nr) (Text),
nadja.rosmann@wir-menschen-im-wandel.de
Dr. Christoph Quarch (cq) (Text),
christoph.quarch@wir-menschen-im-wandel.de
Björn Pollmeyer (Gestaltung), www.coscreen.net
Sven Nieder (Bild), www.sven-nieder.de

Redaktionssekretariat, Presse

Liss Gehlen, Tel. 069 58 46 45
liss.gehlen@wir-menschen-im-wandel.de

Kontaktbüro Österreich

Stefan Keller, Tel. +43 1 869 21 23-25
Stefan.Keller@ghostcompany.com

Verlag

Info3-Verlagsgesellschaft Brüll & Heisterkamp KG
Kirchgartenstr. 1, 60439 Frankfurt, www.info3.de
Geschäftsführung: Ramon Brüll,
ramon.bruell@info3.de, Tel. 069 57000892
Weitere Gesellschafter: Jens Heisterkamp,
Liss Gehlen. Alle wohnhaft in Frankfurt a.M.

Vertrieb (Abonnements)

Emmy Loos, Tel. 069 58 46 47, Fax 069 58 46 16
emmy.loos@wir-menschen-im-wandel.de

Anzeigen

Mike Kauschke, Tel. 0177 5783241
mike.kauschke@wir-menschen-im-wandel.de

Druck

OFFSET COMPANY, www.offset-company.de

Bezugspreise

Einzelheft: € 7,80 plus Porto
Jahresabonnement (4 Ausgaben):
Inland € 32 / Ausland € 39, inkl. Porto
Probeabonnement (zwei Ausgaben ohne Verlangung): Inland € 16 / Ausland € 20, inkl. Porto

www.wir-menschen-im-wandel.de